

BLIZZARD ENTERTAINMENT

Mittelhoff

von

Eric Sabol

I

Der Soldat erhob seine Fackel und lehnte sich nach vorn, was seine Lederrüstung knarren ließ. Seine Augen hatte er prüfend zusammengekniffen. Das Licht der Flamme ließ im Obstgarten Schatten tanzen, die sich drehten und wanden wie dunkle Fangarme, die sich vor dem Licht der Sterne verkriechen. Über ihm bahnte sich der für den Frühherbst ungewöhnlich kalte und steife Wind seinen Weg durch das Dach aus Blättern und Zweigen und wiegte alle sieben Leichen in ihren Schlingen sanft hin und her.

Mehrere Minuten stand der Soldat bei den blutigen Füßen des alten Mannes, der an einer niedrigen alten Eiche hing. Das Leuchten der Fackel verdunkelte die Umrisse des dünnen Körpers und verdeutlichte seine skeletthafte Zerbrechlichkeit. Zwischen Rissen in der Kleidung fiel das Licht auf Leberflecken, offene Wunden, gezackte Venen und etwas Seltsames hinter dem Stofffetzen, der vor seiner eingefallenen Brust flatterte. Der Soldat reckte den Hals. Vorsichtig hob er seine mit einem Panzerhandschuh bewehrte Hand und blinzelte im Licht des Feuers, während er den Stoff zwischen zwei Fingern zusammendrückte. Er hielt die Fackel näher heran, neigte den Kopf und zog den lockeren Streifen leicht nach unten. Er verfolgte die verschlungenen roten Linien an der aufgeplatzten Haut auf der Brust des alten Mannes, das Brustbein hinab, über den Bauch und ...

„Harringer“, brüllte ein Mann an der Waldgrenze. „Hört auf damit, die Leichen auszuziehen.“

Der Soldat drehte sich mit ausgestreckter Fackel herum und ließ Licht auf den zwischen den Bäumen verlaufenden dunklen Weg fallen. Der Mann grinste, hielt die Hände an die Hüften und seine schwarze Rüstung machte ihn vor dem dunklen Gebüsch fast unsichtbar. Langsam ging er einige Schritte nach vorn, ließ weiter zwei

Reihen absolut weißer Zähne vor einer kargen Landschaft aus tiefen Falten und dichten Stoppeln aufblitzen und stellte sich neben den jungen Soldaten.

Harringer drehte sich wieder zu dem am Seil baumelnden Kadaver.

„Stretvanger hat den Verstand verloren“, sagte er und streckte sich wieder, um die Kratzer am Oberkörper des alten Mannes genauer zu betrachten. „Habt Ihr gesehen, was er diesem Kerl hier angetan hat?“

Der Mann in der dunklen Rüstung schüttelte den Kopf. „Nein. Und Ihr solltet es auch nicht. Hände weg, ja? Wir sollen diese Dinger nicht berühren.“

„Und was glaubt Ihr, warum nicht?“

„Nicht meine Sache.“ Er kaute auf seiner Unterlippe und blickte nachdenklich hinauf zu dem alten Körper. „Stretvanger will, dass sie ausbluten. Wir dürfen sie erst berühren, wenn der Chef den Befehl erteilt, verstanden?“

Harringer nickte abwesend und ließ seinen Blick über das feuchte, milchige Fleisch der Leiche streifen. „Er hat dem armen Mann Symbole in Brust und Bauch geritzt.“ Er nahm die Fackel in die andere Hand und setzte seine Untersuchung fort.

„Er lässt das Blut aus ihnen heraustropfen. Stretvanger hat ausdrücklich verlangt, dass sie trocken wie Rosinen sind.“

„Findet Ihr nicht, dass das eigenartig ist? Muster hineinzuschneiden?“

Der Mann zuckte mit den Achseln. „Auch nicht seltsamer, als Mittelhoff zu stürmen und zu befehlen, vier Bauern, zwei Wirtinnen und eine Hebamme ohne erkennbaren Grund hinzurichten.“

Harringer folgte den Schnittspuren auf dem Bauch des Kadavers hinab und riss an seinem Gürtelbund. „Der hier war kein Bauer. Ich glaube, er war der Blumenverkäufer.“ Er öffnete die Kordel mit einer Hand, zerrte die zerfetzte Hose

hinunter und zog die an beiden hageren Oberschenkeln verlaufenden Schnitte nach. Die Schlinge ächzte am Ast.

„Bei allem, was recht ist, Harringer, in Südfeld gibt es ein Bordell. Wenn Ihr Eure Patrouille beendet, gebe ich Euch einen Besuch aus, aber um Himmels willen, zieht dem armen Bauern seine Hose an.“

„Dem armen Blumenverkäufer“, berichtete ihn Harringer, während er die zerlumpte Hose wieder hochzog und den Gürtel zuband. „Glaubt Ihr, Stretvanger hat die anderen Leichen auch markiert?“

Der Mann räusperte sich und spuckte zwischen die Bäume. „Das kann ich Euch nicht sagen. Dieser Mann ist ein Berg voller Geheimnisse. Wir haben in vier Tagen sieben Leute getötet und er hat nicht ein Wort der Erklärung dazu abgegeben.“

Harringer hielt kurz inne und runzelte gedankenversunken die Stirn. Plötzlich drehte er sich um und lief in den Obstgarten hinein.

„Harrin...“ Der Mann in der dunklen Rüstung schüttelte den Kopf und seufzte, dann folgte er dem Soldaten zwischen die Bäume. „Verdammt, Harringer – Hände weg, ja?“

Als ihre Schritte leiser wurden und das Licht von Harringers Fackel nur noch als Glimmen durch die Büsche zu sehen war, stolperten zwei Kinder aus der Dunkelheit. Dalya und Istanten blieben auf dem Weg stehen, hörten den Stimmen der Soldaten zu und schätzten die Entfernung ab. Dann eilte Dalya mit einer Gartenschere in ihrem Gürtelbund zu dem an der Eiche schwingenden knöchigen alten Kadaver.

„Halt die Augen auf“, sagte sie Istanten. „Ich schneide ihn los.“ Der Junge drückte zwei Finger an seine Kehle und stimmte heiser grunzend zu.

Dalya holte die Schere hervor und nahm sie zwischen die Zähne. Sie duckte sich unter der Leiche, ging zum Baum und prüfte, ob sie sich am Stamm festhalten konnte.

Istantens Augen wanderten zwischen Harringers Flamme in der Ferne und Dalyas flinkem Aufstieg zur Spitze der Eiche hin und her. Er sah, wie sie über die Äste kletterte und sich bis zum geknoteten Ende des Seils hangelte.

Auf dem Weg hörte man das tiefe Lachen des Mannes in der dunklen Rüstung.

Mit einem Arm um den Ast geschlungen, nahm Dalya die Schere aus ihrem Mund und streckte sich in Richtung des Seils. Sie sägte geduldig und ließ die Klängen vor- und zurückschnellen, während das Seil schwang und der Ast unter dem Gewicht und der Bewegung knarrte. Die ersten Fasern platzten fransig auf. Sie machte weiter, legte an Tempo zu, bis das Seil sich löste und die Leiche unter ihr schräg zu einer Seite hing.

Istanten drückte zwei Finger gegen seinen Adamsapfel und ließ ein leises Knurren erklingen. Dalya erstarrte. Der Junge stieß ein angespanntes Gurgeln aus, flitzte von der Straße und duckte sich in den Schatten. Sie hörte Harringers Stimme, die zwar noch weit entfernt war, jedoch näher kam.

„Istanten!“, flüsterte sie, während sie sich am Ast festhielt. Der Junge antwortete nicht aus der Dunkelheit. Sie knurrte, biss die Zähne zusammen und sägte weiter an dem Seil. In ihrem Augenwinkel bemerkte sie das durch das Unterholz stoßende und auf den Weg fallende Licht der Fackel. Mit brennenden Muskeln im Arm schlug sie noch kräftiger auf das Seil ein und hielt die Luft an. Das Seil zerriss unter der Klinge und sein Halt ließ nach. Harringers Schritte kamen jetzt ganz aus der Nähe. Sie hörte, wie Laub und Steine unter seinen Stiefeln knirschten und die Schnallen sanft an seiner Rüstung klimperten. Wütend kämpfte sie mit dem Seil und trennte Faser um Faser mit dem kalten Stahl der Schere auf, bis Harringers Stimme durch die stille Dunkelheit schallte.

„Heda“, rief er und schwenkte seine Fackel.

Dalya drehte vorsichtig den Kopf und blickte durch das Licht des Feuers blinzelnd auf den Umriss des Soldaten. Ihr Herz pochte wild gegen ihren Brustkorb. Sie wollte antworten, brachte jedoch die Worte nicht heraus und hielt sich mehrere Sekunden lang schweigend an dem Ast fest. Harringer schlurfte mit der linken Hand am Heft seines Schwerts herbei. Dalya schluckte und beruhigte sich mit einem tiefen Atemzug.

Die Bäume auf dieser Seite des Weges waren zu dicht. Wenn sie sich jedoch vom Ast herunterfallen lassen, auf den Füßen landen und zum Busch auf der anderen Seite sprinten könnte, würden sie und Istanten verschwinden, bevor der Soldat überhaupt daran dachte, sie zu verfolgen. Aber wenn sie falsch aufkäme – wenn sie das Gleichgewicht verlor oder sich einen Knöchel zerrte ...

Hastig ging sie die Optionen durch, während sich Harringers Silhouette näherte. Erstarrt vor Unentschlossenheit hielt sie den Ast fest und sah, wie der Soldat immer näher kam und schließlich fast den Baum erreicht hatte, auf dem sie sich befand. In ihrer Faust hielt sie die Schere und ihr Arm klammerte sich am Ast fest. Sie spannte ihren Körper an und machte sich für den Absprung bereit, doch Harringer ging weiter. Dalya spürte die Hitze seiner Fackel, als er in der Nähe vorbeiging, und sah den kleinen Mann in vierzig Metern Entfernung auf dem Weg, als das Licht der Fackel in der Dunkelheit des Obstgartens auf ihn fiel.

„Ihr da!“, rief der Soldat. „Ihr dürft Euch hier nicht aufhalten.“

Der winzige Mann antwortete nicht. Er schüttelte nur abwesend den Kopf, knetete seine Hände und starrte hinauf zu der in ihrer Schlinge baumelnden jungen Frau. Harringer wiederholte seine Worte und ging nun etwas schneller. Der Mann zeigte auf die Leiche und lächelte traurig. „Meine Frau“, sagte er. Harringer kam

vorsichtig näher und klopfte dem Mann auf die Schulter. Behutsam führte er ihn aus dem Obstgarten in die Dunkelheit.

Dalya atmete zitternd aus. Sie zog ihre Fingernägel aus dem Ast und hielt sich fest, während der Wind ihre Haare und Kleidung umspielte. Der herunterhängende Leichnam drehte sich in der Brise und das Seil ächzte trocken. Istanten schwankte aus dem Gebüsch, winkte Dalya zu und zeigte dann auf die Leiche.

„Was ist los?“, fragte sie flüsternd.

Das Seil drehte sich mit einem Heulen, bevor es schließlich aufplatzte und den Körper dumpf zu Boden fallen ließ. Der Ast wurde heftig durchgeschüttelt und Dalya verlor den Halt, woraufhin sie hart auf den Kadaver aufschlug. Istanten half ihr auf die Beine und ließ sie kurz durchatmen, bevor er die Leiche an den Achselhöhlen packte und zum Gebüsch zog.

Dalya steckte die Schere in ihren Gürtelbund, wischte sich den Dreck von der Kleidung und griff den alten Mann an den Füßen. „Vorsicht mit seinem Kopf“, sagte sie und gemeinsam trugen die Kinder die Leiche zwischen die Bäume in Richtung Mittelhoff. Stumm bahnten sie sich ihren Weg durch die Felder. Das Rauschen des Flusses und das Krächzen der Krähen waren ihre einzige Gesellschaft in der Nacht.

II

Dalya zog der abgemagerten Leiche ihres Großvaters die Lumpen aus. Sie riss einen Fetzen seines Hemdes ab, hielt ihn ins Wasser und rieb dem alten Mann vorsichtig den Schmutz vom Gesicht und von der Brust. Sie säuberte die Ränder der an seinem Körper verlaufenden Wunden – eine bizarre Abfolge von brutal ins Fleisch geschnittenen Symbolen – und zog den kalten Leichnam danach in das vordere Schlafzimmer. Die ersten Sonnenstrahlen färbten den frühen Morgenhimmel, als sie

ihn ins Bett legte und bis an sein stoppeliges Kinn zudeckte. Sie gab ihm einen schnellen Kuss auf die Stirn und ging hinaus zur Hütte hinter dem Haus.

Dort legte sie die Schere ab, nahm sich eine Schaufel und brach zum vor der Stadt liegenden Wald auf – der Ansammlung von Bäumen gegenüber dem Obstgarten. Ihr Geist war von letzter Nacht noch wie betäubt, als sie durch die weitläufigen, im Zwielflicht schwach leuchtenden Felder ging, und doch empfand sie ein seltsames Interesse an dem Spaten ihres Großvaters. Der alte Mann hatte ihn seit Jahrzehnten besessen, allerdings war es mehr Ziergegenstand als Werkzeug, denn kunstvolle Hieroglyphen verzierten das dunkle Holz des Stiels und verliefen spiralförmig nach unten bis zum Elfenbeinblatt. Dieses war schmal, äußerst spitz und graviert mit feinen Blumen- und Rebenmustern.

Es war ein beeindruckendes Werkzeug und in den zwölf Jahren ihres Lebens hatte Dalya es ihren Großvater nicht ein einziges Mal benutzen sehen.

Sie fand die Lichtung, als die Sonne gerade über den Bergen aufstieg. Nachdem sie die Maße – 1,80 Meter Länge und 1,20 Meter Breite – noch einmal geprüft hatte, stieß sie den Elfenbeinspaten in den Boden und hob das erste Stück Erde zwischen ihren Füßen aus. Den Morgen über grub sie sich in den Waldboden und achtete darauf, keine Wurzeln oder die umgebenden Pflanzen zu zerstören. Tiefer und tiefer arbeitete sie sich durch die Erde in das Grab ihres Großvaters vor.

Gegen Mittag legte sie eine Pause ein. Mit an der Stirn klebenden Haarsträhnen, schmutzigem Gesicht und dreckiger Kleidung huschte sie von dem Loch fort. Mehrere Minuten vergingen. Sie genoss die kühle Waldbrise, kam wieder zu Kräften und lauschte dem meditativen Vogelgezwitscher. Doch das Gefühl hielt nur kurz an.

Das Trappeln schneller Schritte und Knacksen im Unterholz verdrehten ihren Magen zu einem Knoten. Sie sprang auf und hob schützend den Spaten. Sie drehte sich

im aufgewühlten Boden und suchte mit zwischen sich verändernden Schatten und schwingenden Ästen hin- und herschießenden Augen in den Bäumen nach dem Ursprung der Geräusche.

Istanten kam aus den Büschen gestürzt. Dalya zuckte zusammen, taumelte nach hinten und fand ihr Gleichgewicht kurz vor dem Rand des Lochs.

Der Junge hockte sich hin, um zu Atem zu kommen, und holte mit abgehackt kehligem Keuchen Luft.

Dalya steckte die Schaufel in die Erde und legte eine Hand auf seine Schulter. „Was ist los?“

Schwer atmend blickte er zu ihr hinauf und zeigte nach Westen in Richtung der Stadt. Mit seiner anderen Hand drückte er zwei Finger gegen seine Kehle und ließ ein tiefes Knurren erklingen.

Sie kniete sich vor ihn hin und sah ihm durch ein Büschel schweißnassen Haars in die Augen. „Haben Sie meinen Opa gefunden?“ Der Junge reagierte nicht. Er schnaufte und keuchte nur, während sein zitternder Finger immer noch nach Mittelhoff zeigte.

Dalya sprang auf und machte einen Satz ins Dickicht. Zweige und Reben rissen an ihren Haaren und der Kleidung. Sie stolperte über Steine und Wurzeln, behielt aber ihr Gleichgewicht, während sie ungeachtet ihrer Erschöpfung und brennender Lungen in Richtung Dorf rannte. Schließlich schoss sie in einem Wirbel aus abgehackten Atemzügen und fliegenden Gliedern aus dem Waldrand hervor. Sie sprang über Zäune, überquerte Felder und zog eine Spur aufgewühlter Erde hinter sich her. Mit gesenktem Kopf, pumpenden Armen und donnerndem Herzen rannte sie durch die Straßen, wich Leuten, Karren, Wagen und Packtieren aus, bis sie um die Ecke zum Haus ihres Großvaters gebogen war.

Die Straße war leer. Das Haus stand verlassen und ruhig am oberen Ende der Straße. Eine Flut der Erleichterung überkam sie. Dalyas Beine wurden weich und das Mädchen brach auf dem Kopfstein zusammen. Dort saß sie – ein Haufen aus Haaren, Tränen und schwerem Atmen – und betrachtete das Haus, während sie sich erholte.

Plötzlich fiel ein Schatten auf die Straße, so breit und groß, dass sie dachte, die Sonne wäre hinter den Wolken verschwunden. Mit vor Besorgnis schmerzendem Bauch drehte sich Dalya um.

Stretvanger, ein Baum von einem Mann, gekleidet in eine königliche Robe, ragte vor ihr auf. Sein Gesicht war verborgen unter den dunklen Falten seiner Kapuze, doch sein markantes Kinn ragte hervor wie eine Steinplatte am Rande einer Klippe. Die weit geschnittene Kleidung verriet, wie unglaublich kräftig er war. Der dicke, glatte und glänzende Ledergürtel um seinen Bauch wäre ausgebreitet wahrscheinlich größer als sie, dachte sich Dalya. Mehrere Soldaten – darunter auch Harringer und sein Begleiter in der schwarzen Rüstung – standen mit steifer und stoischer Pose aufgefächert hinter dem riesigen Bischof.

Unter Knirschen und berstenden Geräuschen griff er nach unten und legte seine Hand sanft um Dalyas Arm. Mit einem leichten Ruck hob er sie auf die Beine. „Kleines“, sagte er mit ungeduldigem Unterton in seiner Stimme. „Ist dein Großvater zu Hause?“

Dalya strich sich eine Haarsträhne aus den Augen. Stretvangers brennender Blick ließ ihre Selbstsicherheit dahinschmelzen und alles, was sie herausbringen konnte, war ein Kopfschütteln. Als dieses schwächliche Dementi das Starren nicht durchbrechen konnte, zeigte Dalya mit zitternden Fingern in Richtung des westlichen Waldes. „Er ist im Obstgarten“, piepste sie. „Dort, wo Ihr ihn zurückgelassen habt.“

„Eine kluge Antwort, Kind, aber eine falsche. Dein Großvater ist letzte Nacht fortgegangen.“ Sein Blick schnellte hinüber zur Haustür. „Aber der Tod macht einem da einen Strich durch die Rechnung. Ich schätze, er ist nicht weit gekommen.“ Er drückte Dalyas mit Erde beschmutzten Ärmel zwischen zwei Fingern zusammen und betrachtete die ihre Tunika und Hose herunterlaufenden Streifen aus getrocknetem Dreck. Seine Lippen zogen sich zu einem schmalen Grinsen zusammen. „Hast du ihn gesehen?“

„Nein, glaube ich ...“

Stretvanger nickte in Richtung des Hauses. „Dürften wir uns dann mal umsehen?“

Dalya ging vorsichtig einen Schritt auf das Haus zu, heraus aus dem enormen Schatten des Bischofs. „Nein.“

„Wie unhöflich!“, scherzte er und ein zähflüssiges Kichern grollte aus der Dunkelheit seiner Kapuze hervor. Er drehte sich um und bellte der in Formation stehenden Soldatengruppe einen Befehl zu, die sich daraufhin zum Haus bewegte. Stretvanger folgte ihnen und umging lässig das im Weg stehende kleine Mädchen.

Ein Schwall zornig-panischer Hitze stieg in Dalya auf. „Das ...“, setzte sie an, „ist nicht in Ordnung! Was Ihr diesen Leuten antut – was Ihr uns antut –, ist nicht in Ordnung!“

Stretvanger ließ die Männer anhalten. Er drehte sich halb um und beäugte Dalya über seine Schulter hinweg. „Schafe müssen nicht wissen, was der Schäfer vorhat. Keine Sorge. Wir säubern das Land.“

Die Angst in ihrem Herzen kochte über, machte sich als Wut Luft und gab ihren Worten einen bitteren Unterton. „Da liegt Ihr falsch.“

Der Riese zuckte mit den Achseln und murmelte: „Kinder haben in der Politik nichts verloren“ und gab seinen Soldaten ein Signal. Die Luft war erfüllt von klirrendem Stahl. Soldaten strömten mit erhobenen Schwertern und festem Schritt in das Haus, nachdem sie die Vordertür aus den Angeln getreten hatten. „Durchsucht die Kleiderschränke. Geht auf den Dachboden. Überprüft das Nebengebäude. Die Leiche ist hier und ich will sie zurückhaben.“

Die Soldaten stürmten durch die Tür.

„Blut!“, brüllte er ihnen hinterher. „Der Mistkerl blutet noch. Haltet nach dunklem, trübem Blut Ausschau.“

Von der Straße aus hörte Dalya zerspringendes Porzellan und das scharfe Splittern von Holz. Die Sonne im Rücken und mit verschränkten Armen schaute Stretvanger, auf den Fersen ungleichmäßig hin- und herschaukelnd, vom Rasen aus seinen Männern dabei zu, wie sie das Haus auf den Kopf stellten.

Schweißperlen tropften Dalya ins Auge. Betäubt vor Wut, blinzelte sie nicht einmal. Das Salz brannte und nahm ihr die Sicht, doch den behäbigen Mann in der schweren Robe, der die Verwüstung des Hauses ihres Großvaters – ihres Hauses – überwachte, ließ sie nicht aus den Augen. Sie hörte zu, als sie den Tresor ihrer Erinnerungen, die Quelle ihres Trostes durchwühlten – den einzigen Ort, der es jemals verdient hatte, als ihr Zuhause zu gelten. Und sie zitterte vor Wut.

Sie nahm sich einen spitzen Stein von der Straße. Mit zusammengebissenen Zähnen und finsterem Blick maß sie Stretvangers Rücken ab und ging mit vom Festhalten des Steins weißen Fingerknöcheln vorsichtig auf ihn zu, wobei sie die Stelle nur wenige Zentimeter unterhalb seines Gürtels fest im Blick behielt – das Ende des Rückgrats des Riesen. Sie bewegte sich schnell und ließ ihre Schritte unvorsichtig auf die Straße klatschen, doch Stretvanger drehte sich nicht um. Als sie eine Armlänge

entfernt war, hob Dalya den Stein hoch, griff noch fester zu und nahm ihr Ziel ins Visier.

Doch bevor sie zuschlagen konnte, kam Harringer aus der Tür gesprungen. Sein Schwert steckte im Waffengürtel und seine Finger waren übersät mit Schnitten und Splittern. „Wir haben Blut auf dem Laken des alten Mannes gefunden“, sagte er.

Der Bischof öffnete leicht die Lippen. „Blut?“ Das Wort donnerte unter seiner Kapuze wie ein Trommelwirbel hervor. „Und?“

Harringer tauschte mit Stretvanger keinen Blick aus, sondern entschied sich, stattdessen den Boden zwischen den Füßen des Riesen genauer zu betrachten. „Aber es gibt keine Leiche. Wir haben wirklich überall nachgesehen.“

Dalya runzelte die Stirn. Sie ließ den Stein fallen und stolperte nach hinten. Stretvanger war mehrere Sekunden lang still, bevor er sich auf dem Absatz umdrehte und das Kind anblickte. Einige angespannte Momente lang warf er ihr mit hinter den Schatten seiner Kapuze verborgenen Emotionen ein kaltes Starren entgegen, bevor er laut schluckte und ein leichtes Nicken folgen ließ.

„Nun gut“, murmelte der Bischof, zwängte sich an dem Mädchen vorbei und eilte in die Stadt.

III

Schließlich verschwand auch der letzte Soldat und ließ Dalya in einem Durcheinander aus Kleidung und umgestürzten Truhen vor dem leeren Bett ihres Großvaters zurück. Die mit dunkler Erde beschmutzten Laken umgaben sie wie ein schäbiger Kokon. Sie weinte mit eng an den Körper gezogenen Knien und begutachtete die Zerstörung durch einen Schleier aus Tränen. Mehrere Minuten blieb sie eingerollt liegen und drehte sich mehrmals, um das Bett nach dem gebrechlichen Körper des alten Mannes abzusuchen. Der schmale Abdruck seines Körpers sowie der

Schmutz und das getrocknete Blut waren noch zu sehen, doch die Leiche hatte sich wie Rauch in einem Sturm aufgelöst.

Eine streunende Katze kreischte in der Ferne.

Dalya wischte sich die Tränen mit dem schmutzigen Lacken vom Gesicht und stolperte auf die Füße. Durch die Unordnung schlurfte sie zum Fenster und zog die Vorhänge auf. Warme Sonnenstrahlen fielen durch die Scheibe auf im Schlafzimmer schwebende feine Staubspiralen. Betäubt wankte sie zu den Kirschbaumtruhen in der gegenüberliegenden Ecke und begann, die durcheinandergewühlte Kleidung darin wieder zu sortieren. Ihr Geist war ruhig, während sie arbeitete, und die Gedanken in ihrem Kopf waren wie in dumpfer Lähmung verknotet. Sie sammelte die Sachen ihres Großvaters – alte Notizen und einige alte Ringe, die sie nie zuvor gesehen hatte – auf und ordnete sie sorgfältig in die an den Wänden stehenden Truhen ein.

In der gegenüberliegenden Ecke des Raums fand Dalya unter einer zerknautschten Hose das verschlissene Tagebuch des alten Mannes. Der Deckel, dunkel, zerknittert und abgewetzt, hing noch an ein paar dünnen Fasern, die Seiten standen aus dem Buchrücken wie hundert spröde, gelbe Zungen hervor. Zum ersten Mal bemerkte Dalya das primitive Gekritzel unter dem rissigen Schutzumschlag. Die Beschriftung schien vertraut wie die Schnitte an der Leiche des alten Mannes, doch die Sprache war ihr nicht bekannt. Fast jede Seite des Tagebuchs enthielt bis in die Blattränder hinein schnell dahingeschriebene zusammenhanglose Worte. Im hinteren Teil befanden sich einige skizzenhafte Zeichnungen von Blumen oder einfachen Landschaften, aber nichts, was sie sofort erkannte.

Die streunende Katze kreischte erneut, diesmal irgendwo direkt hinter der Tür. Dalya bemerkte das Geräusch von wildem, gedämpftem Kratzen. Sie legte das Buch

neben den Truhen auf den Boden, ging vorsichtig durch das Zimmer und streckte ihren Kopf in den Korridor.

„Hallo?“, rief sie.

Einen Moment lang herrschte Stille im Haus. Dann erklang das wilde Miauen erneut, diesmal aus der Küche am Rande des Korridors. Vorsichtig, einen behutsamen Schritt nach dem anderen, bewegte sie sich in Richtung des Geräuschs, bis sie um die Ecke gebogen war und auf den kalten Steinkacheln der leeren Küche stand. Gezackte Scherben dekorativer Teller lagen überall auf dem Boden verstreut und der umgestürzte Esstisch war an die gegenüberliegende Wand geschoben worden. Das nervöse Kreischen war nun lauter. Tiefer. Menschlich.

Dalya stockte der Atem und sie lief zur Speisekammer. Sie rollte die umgeworfenen Fässer mit Reis und Kartoffeln zur Seite, legte ihre Finger um die Kante der Dielen und zog einen quadratischen Abschnitt der Verkleidung nach oben. Istanten saß im Loch unter der Speisekammer; der mit der Leiche seines Großvaters bedeckte Junge starrte mit weit aufgerissenen, feuchten Augen zu ihr hinauf.

Sie grinste. „Sitzt du fest?“ Istanten knurrte. Er streckte vom Boden der Grube eine Hand nach oben. Dalya nahm sie und gemeinsam hieften sie ihn unter der schweren Leiche hervor. Er kletterte nach oben und wischte sich mit dem Ärmel die Überreste seiner Tränen von der Wange. Dalya blieb einen Augenblick über dem Loch stehen und schaute sich den zusammengefallenen Kadaver ihres Großvaters an.

„Ist ... ist er verletzt?“, fragte sie. Der Junge verdrehte seine Augen, zuckte mit den Achseln und schob sich die Haare aus dem Gesicht. Ihr Großvater lag unelegant zusammengesunken mit schiefem Hals und verdrehten Armen in dem kleinen Loch. „Ich lasse ihn nur ungern so zurück, aber hier ist es wohl sicherer als anderswo.“

Istanten grunzte zustimmend. Dalya schob die Abdeckung wieder zurück und drängte sich an Istanten vorbei in die Küche. „Bleibst du hier und passt auf?“

Sein Blick wurde düster und er schüttelte energisch den Kopf.

Dalya nickte. „In Ordnung. Aber wir müssen das Grab fertig bekommen. Heute Nacht.“ Sie ging in den Korridor und begab sich zur Tür.

Istanten murrte leise und folgte ihr mit lauten Schritten durch das leere Haus.

IV

Dalya hob eine weitere Schaufel Erde aus dem Grab und warf sie mit bereits zitternder Hand zur Seite. Ihre Arme taten weh. Quälender Schmerz bohrte sich wie Nadeln durch ihre Schienbeine und Knöchel. Ihre Augen waren geschwollen und schwer, ihr Körper lag schwach und gebrechlich unter einer eisernen Decke der Erschöpfung. Die Nachmittagssonne hatte sich hinter dunkle Wolken zurückgezogen und im Wald um sie herum wurde es kälter.

Istanten patrouillierte mit klappernden Zähnen und flatternden Augenlidern durch den eisigen Herbstwind. Über Stunden achtete er auf Geräusche oder Bewegungen im Gebüsch und ging mit zum Wärmern in die Tunika gesteckten Armen am Waldrand auf und ab.

Die Kinder tauschten keine Worte aus, bis Istanten beim Einbruch der Nacht mit seinem Schuh an einer Wurzel hängen blieb. Der Junge fiel nach vorne und kratzte mit seinem Gesicht durch das Laub und die Steine des Waldbodens. Er entwirrte die Arme unter seinem Hemd und sprang auf die Beine. Verwischte Erde bedeckte seine Tränensäcke, doch im Mondlicht zeugte die Leblosigkeit seiner Pupillen und die nach vorne gebeugte Haltung von quälender Müdigkeit. Aus den Tiefen des Grabs ihres Großvaters lächelte Dalya hinauf und hielt ihrem Begleiter eine zitternde Hand hin. Istanten stolperte zu ihr, ergriff sie am Handgelenk und zog sie aus dem Loch.

Dalya steckte die spitze Schaufel in die nicht umgegrabene Erde am Rand der Ausschachtung. Sie nahm Istanten in den Arm und gab dem Jungen einen Kuss auf seine schmutzige Wange. „Ich schulde dir was für deine Hilfe“, sagte sie und lehnte sich müde gegen ihn. „Geh nach Hause. Schlaf ein wenig.“

Istanten wich zurück, stieß einen Daumen an seinen Hals und knurrte säuerlich.

„Es ist schon in Ordnung“, beruhigte sie ihn. „Wir sind hier fertig. Das ist tief genug.“ Sie ging zum Waldrand, setzte sich hin und zog die Knie eng an den Körper, um die Kälte abzuwehren.

Der Junge sah sie mehrere Sekunden lang an und stieß ein leises, im Wind kaum vernehmbares Murren aus.

„Ich setzte mich ein paar Minuten hin“, sagte sie und winkte ab. „Geh ruhig. Wir sehen uns morgen.“

Istanten zuckte mit den Achseln, drehte sich um und trittete mit schweren, müden Schritten in die Dunkelheit.

Eine lange Zeit saß Dalya allein in der Brise und dem leisen Rascheln des Laubs. Zum Dösen war es zu unbequem, trotzdem schloss sie die Augen und lehnte ihren Kopf an die zerklüftete Rinde einer Eiche. Sie entspannte ihre Glieder und rieb sich unbewusst die Gänsehaut von ihren Armen. Sie zählte die Sekunden, um ihren Geist zu beruhigen, und hatte schon die Tausender erreicht, als eine Stimme ihre Gedanken unterbrach.

„Es ist viel zu kalt, um hier draußen zu schlafen.“

Dalya riss die Augen auf. Sie sprang auf die Beine, wirbelte herum und ihr Blick schoss zu jedem Baum, jedem Zweig, jedem sich bewegenden Schatten. Zuerst sah sie, wie sich ein Lächeln aus perfekt gleichmäßigen Zähnen vor der Schwärze des Waldes

abzeichnete. Als der Mann sich ihr näherte, wurde er ein Umriss, dann eine Silhouette und schließlich – nur noch eine Armlänge entfernt – eine massige Gestalt in einer Rüstung so düster wie der Himmel.

Harringers Freund aus dem Obstgarten.

„Was macht Ihr hier?“, fauchte sie mit unter ihrem Gewicht zitternden Knien.

Der Soldat ging an ihr vorbei und seine Rüstung klapperte leise. Schweigend stand er mit den Händen an der Hüfte am Rand des Grabes und schaute sich auf der Lichtung um. Nach einem kurzen Moment setzte er sich und stieß einen geräuschvollen Seufzer aus. „Wer war er? Der alte Mann.“

Die erstarrte Dalya zögerte und schaute dem Mann mit aufgerissenen Augen auf den Rücken.

Er blickte über die Schulter und hob eine Augenbraue. „Die Leiche, die Stretvanger sucht. Wer war er?“

Ihre Blicke trafen sich und einige angespannte Herzschläge später sagte Dalya: „Er war mein Opa.“

„Er war bestimmt mehr als das, wenn man bedenkt, wie viel Zeit wir für seine Suche vergeudet haben.“ Ein rauer Windstoß wehte über die Lichtung. Das Blätterdach über ihnen bewegte sich. „Wie ich hörte, war er ein Bauer.“

„Ein Blumenverkäufer“, berichtete ihn Dalya. „Er war der Blumenverkäufer der Stadt.“

Der Soldat blickte sie weiter an und studierte sie in der Dunkelheit. „Und was noch?“

„Ein Reisender.“

„Ach ja?“

Dalya nickte. „Und ein Zimmermann“, sagte sie mit von hochschießenden Tränen unterdrückter Stimme. „Er war ein Geschichtenerzähler, lachte viel, liebte Tiere, ist immer früh aufgestanden und ...“

Die Stimme stockte ihr. Dalya holte tief und zitternd Luft. „Und er war der einzige Elternteil, den ich je gekannt habe. Er war ein guter Mann und hat das nicht verdient.“

Der Soldat in der dunklen Rüstung drehte sich wieder weg und ließ die Beine an der Seite des Grabs baumeln. „Ein guter Mann“, murmelte er. Er sprach in Richtung des Lochs im Boden, fast wie zu sich selbst. „Wenn du älter wirst, Kind, wirst du feststellen, dass es nicht nur Schwarz und Weiß gibt. Unsere Welt besteht aus einem hässlichen, verwirrenden, fahlen Grau. Aus deiner Sicht ist sie ein Ort, an dem nette Blumenverkäufer ohne Grund gehängt werden und Kriminelle königliche Kleider tragen und niedrigen Männern Befehle erteilen.“

Er stand auf und drehte sich, mit den Fersen am Rand des Grabes, in ihre Richtung. „Aber in der Wirklichkeit gibt es keinen Platz für Gut und Böse“, fuhr er fort. „Deine oder meine Sicht der Dinge sind ihr egal. Der Wirklichkeit geht es nur um die Wahrheit. Und dein Großvater – der reisende, lachende Geschichtenerzähler – starb mit einem Herzen voller Geheimnisse. Und Stretvanger soll dafür sorgen, dass sie auch geheim bleiben.“

„Indem Ihr ihn im Obstgarten hängt und Symbole in seinen Körper ritzt?“

„Man lernt, den großen Mann in der Robe nicht anzuzweifeln. Diese Symbole sind ein Netz, eine Sicherheit, um die düsteren Geheimnisse deines Großvaters im Schatten zu halten. Dort, wo sie hingehören.“

Dalya schluckte den Kloß in ihrem Hals herunter. „Wie habt Ihr mich hier gefunden?“

„Ich bin dir gefolgt. Nachdem du das Haus verlassen hast. Ich habe gehofft, dass du mich zu der Leiche führst.“

„Es tut mir leid, dass ich Euch enttäuschen muss“, sagte sie.

Der Mann ließ sein strahlendes Lächeln aufblitzen. „Mir tut es auch leid“, sagt er, „weil du weißt, wo sich die Leiche deines Großvaters befindet, und ich dich daher zurück zu Stretvanger bringen muss. Und glaube mir, das ist für keinen der Beteiligten gut.“ Er streckte seinen Arm nach ihr aus. „Jetzt komm. Wir haben keine Zeit mehr.“

Dalyas Oberkörper spannte sich an. Ihre Erschöpfung ertrank in einem Meer furchtsamer Wildheit und in einer fließenden bogenförmigen Bewegung zog sie die verzierte Schaufel aus der Erde und schwang sie. Die spitze Kante kratzte über das Gesicht des Mannes, zerschnitt seine Haut und riss ihm Fleisch von den Knochen. Der Klang des gegen den Schädel schlagenden Elfenbeins hallte in einer scharfen Welle über die Lichtung; der Soldat drehte sich seitwärts und brach im leeren Grab zusammen.

V

Mittelhoff schimmerte wie eine Laterne unter dem schwarzen Himmel, erfüllt von Feuer und den Schreien der Sterbenden. Dutzende Milizsoldaten marschierten mit erhobenen Fackeln und gezogenen Schwertern durch Straßen, Felder und Ackerland. Verzweifeltes Flehen und knisternde Flammen durchdrangen die eisige Nachtluft, als Stretvangers Soldaten Fenster zerbrachen, Türen zerschmetterten und Häuser in Brand steckten. Die Dorfbewohner, die wie Ratten auf die Straßen strömten, und ihre Kinder und Besitztümer festhielten, stolperten verwirrt in verkohlter Nachtwäsche umher.

Stretvangers Stimme donnerte durch das Chaos wie der Ruf eines Kriegshorns, welches das Schwerterklirren in einer Schlacht übertönt. „Sie haben Narben! Haltet

nach den Narben Ausschau!“, brüllte der Bischof, als Menschenmengen an ihm vorbei über die Straße liefen. „Sucht nach den Runen und reinigt ihre Körper mit Feuer! Solange sie bluten, sind sie noch nicht tot!“

Dalya schlich sich gebückt durch die Felder und der Gestank des Rauchs brannte in ihren Augen. Auf Händen und Knien umging sie die Stadt und kroch an ihrer Grenze entlang, bis sie das Haus ihres Großvaters im hohen Gras entdeckte. Sie beschwor das letzte bisschen Energie in ihren Muskeln, rannte zum Haus und schoss durch die zerstörte Tür. Sie sprang durch den Korridor, fiel beim Betreten der Küche zu Boden und blieb in seltsamer Pose ausgestreckt zwischen dem gesprungenen Geschirr liegen. Ihre Beine fühlten sich kalt an und sie konnte das Gleichgewicht nicht halten, also rutschte sie in Richtung der Speisekammer und war entschlossen, mit ihrem Großvater im Schlepptau aus Mittelhof herauszukriechen, wenn sie nicht wieder auf die Beine käme.

Sie rollte die umgestürzten Fässer mit Nahrungsmitteln zur Seite, riss die lockere Verkleidung aus dem Boden und blickte hinunter in das Loch. Der Gestank von Verfall brannte in ihrer Nase und legte sich ihr wie ein Knäuel aus Angelhaken um den Hals. Ein heftiges Schluchzen stieg ihr in der Brust auf und Dalya begann zu zittern.

Das Loch war leer. Vorsichtige Schritte hallten durch das Haus.

„Istanten?“, rief sie, erhielt aber keine Antwort.

Sie durchsuchte den Schutt auf dem Boden der Speisekammer, schob Scherben von Tellern und Splitter aus Holz und Kachelstücken zur Seite. Dalya wühlte in dem Durcheinander, um ein Messer, eine Gabel oder eine spitze Geschirrscherbe zu finden, die groß genug wäre, damit sie sich den Weg durch die Tür bahnen konnte. Schließlich erstarrte sie, als sie die Gartenschere im Korridor hinter der Küche entdeckte ...

... blutbefleckt – vom Griff bis zur Klinge.

Fackelschein fiel auf die Wände. Harringer, dessen Körper sich unter der schweren Rüstung beugte, trat in ihr Blickfeld und verdunkelte die zur Speisekammer führende Tür. Er nahm sich einen Moment Zeit, sie im Licht zu betrachten. Danach lehnte er sich zurück in die Küche und brüllte: „Ich hab sie gefunden! Sie ist hier drin.“

Von irgendwo draußen war gedämpftes Reden zu hören. Harringer reichte ihr die Hand, doch Dalya schob sich nach hinten, näher an das leere Loch. „Was ist los?“, fragte sie mit heiserer und brüchiger Stimme, während sie die Worte aus ihren Lippen zwängte.

„So etwas habe ich noch nie gesehen“, antwortete er. Seine Augen waren rund und glänzten vor Sorge. „Die anderen sechs Leichen sind aus dem Obstgarten verschwunden.“

„Verschwunden?“

„Fort. Sie sind nicht mehr da.“

„Und mein Opa?“

Draußen schrie jemand. Harringers Finger strichen über das Heft seiner Klinge. Seine Augen sprangen zurück zu Dalya und er reichte ihr abermals die Hand. „Wir müssen gehen.“

Mehrere Sekunden lang schaute sie schwer und ungleichmäßig atmend zu ihm hinauf. „Ich glaube nicht, dass ich stehen kann.“

Harringer trat heran und hob sie vom Boden auf. Dalya legte die Arme um seinen Hals, als er sich von der Speisekammer entfernte und in die Küche ging. Die Scherben der Teller und das Silberbesteck knirschten unter den Stiefeln des jungen Soldaten. Als sie gerade den Korridor betraten, legte Stretvanger seine massige, knorrige Hand auf Harringers Brustplatte.

„Setzt sie ab“, brummte der Riese, der seinen Kopf unter dem Dach des Hauses leicht auf die Seite gelegt hatte. Die Vorderseite seiner Robe war blutverschmiert und ein dünnes verkrustetes Rinnsal floss rot aus einem Ohr.

Harringer zögerte. Stretvanger gab ihm eine Ohrfeige, die den Soldaten zurück in die Küche stolpern ließ. Dalya fiel von seinem Arm und krachte auf den Boden, während die gigantische Gestalt des Bischofs sich auf sie zubewegte. Er steckte eine Hand in seine Robe und zog einen gebogenen Dolch hervor. Seine Finger krochen wie fünf knochige Schlangen um den Griff und er lehnte sich zu ihr. Die Knie und das Rückgrat knackten unter seinem Gewicht.

Sein Atem brannte wie heiße Asche auf ihrem Gesicht. „Wo“, flüsterte er, „ist dein Großvater?“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich ... Ich weiß nicht ...“

Stretvanger schlug zu und schnitt ihr mit dem kalten Stahl in die Wange. Dalya zuckte zusammen und Tränen schossen ihr in die Augenwinkel. „Zeig es mir!“, brüllte er, nahm sich eine Handvoll ihrer Kleidung und hievte sie hoch. Von der anderen Seite des Zimmers aus beobachtete Harringer mit geöffneten Lippen und bleichem Gesicht, wie der Bischof Dalya das Messer an die Kehle hielt.

Das Mädchen öffnete ihren Mund, um zu sprechen. Sie verzog die Lippen und rollte die Zunge, fand jedoch keine Worte.

„Ich werde die Blumen deines Großvaters mit deinem Blut gießen“, zischte Stretvanger. „Ich werde hier alles dem Erdboden gleichmachen. Ich werde jede Erinnerung an dich auslöschen, wenn du mir nicht antwortest.“

„Ich ...“ Das Messer ritzte an ihrem Hals entlang und Dalya zuckte. Sie traf Stretvangers unerschütterlichen steinernen Blick und sah keine Täuschung in seinen Augen – keine Tricks und keine Falschheit. Aber in ihnen lag auch nichts Boshafes. Dalya sah nur Schrecken und große, tiefe Angst in den weiten Pupillen des Riesen. „Im

Wald. Östlich von der Mühle befindet sich eine Lichtung. Er liegt in einem offenen Grab.“

Mit der Hand, in der er das Messer hielt, zeigte er auf Harringer. „Los“, blaffte er, woraufhin der junge Mann in den Korridor und durch die Vordertür stürmte, um seinen Kameraden auf der Straße Befehle zuzubrüllen.

„Könnt Ihr mich bitte absetzen?“, murmelte Dalya.

Der Bischof sah sich die Küche an, schüttelte den Kopf und murmelte mit einem angedeuteten Lächeln „Nein, nein, nein“, während seine Augen die Wände absuchten. Er ging in den Korridor, trug sie weiter in das Haus hinein und öffnete unterwegs mehrere Türen. „Es ist noch lange nicht vorbei, Kleines. Das hier ist dein Chaos, das wir beseitigen müssen.“

Er öffnete die Tür zum Keller. Mehrere Stufen führten wie eine gezackte Zunge in einem schwarzen Maul hinab in die schwere Dunkelheit unter dem Haus. „Ich werde bald zurück sein“, versprach Stretvanger. „Dann unterhalten wir uns darüber, dass Lügen eine Sünde ist.“

Plötzlich stürmte die Dunkelheit vorwärts. Dalya schlug mit knacksenden Rippen gegen die Treppe und die Welt wirbelte um sie herum, als sie polternd in den Keller fiel. Mit einem Donnern krachte sie auf den Steinboden. Die Tür am oberen Ende der Treppe war jetzt ein schmaler Lichtspalt, der immer kleiner wurde, als Stretvanger sie schloss und den Ausgang versperrte.

Hinter den Wänden hörte sie die gedämpften Schreie ihrer Nachbarn, während Mittelhoff über Nacht niedergebrannt wurde. Sie hörte, wie die Ratten in den Ecken des Kellers umherhuschten. Sie hörte ihr eigenes schweres, heiseres Atmen, ihre eigenen schrillen Schmerzensschreie, als sie sich, verloren in der Dunkelheit, zur Werkbank ihres Vaters zog.

Sie griff nach oben und suchte nach einem Kerzenständer. Vorsichtig legte sie ihn auf den Boden und fischte blind in den Werkzeugen nach einem Feuerstahl. Als sie ihn gefunden hatte, drückte sie die Kerze nach unten und zog den Stahl über den Boden. Ein Funkenregen erfüllte die Dunkelheit und mit tauben Fingern kratzte Dalya immer wieder mit dem Feuerstahl, bis die Kerze entzündet war.

Die Helligkeit der kleinen Flamme ließ sie blinzeln. Ranken aus Wachs liefen über ihre Fingerknöchel, während sich ihre Augen an das Licht gewöhnten, und nach einigen Sekunden hob sie die Kerze hoch, um kleine Abschnitte des Kellers zu untersuchen.

Sie leuchtete mit der Kerze in jede Ecke – auf die Werkbank, die Bücherregale, die Kisten neben der Treppe. Dalyas erschöpfter Geist blendete den an der gegenüberliegenden Wand lehrenden alten, vertrockneten Mann fast aus. Seine Züge waren ihr vertraut – die Neigung der Schultern, der Haaransatz –, doch der Mann wirkte zerfleddert und erschöpft, wie jemand, der die Haut ihres Großvaters trug. Seine adrigen weißen Augäpfel reflektierten den Schein der Flamme und sein Mund hing schlaff herab wie ein Kleidungsstück. Seine Gliedmaßen baumelten, als wären sie aus den Gelenken gesprungen und er schreckte zurück, als sie ihn anschaute.

Dalyas Blut pulsierte in ihren Ohren.

Die Kreatur knurrte und stolperte nach vorn. Blasse runenförmige Narben verliefen über Brust und Oberschenkel hinab. Unter abgehacktem, schmerzvollem Atmen machte sie einen Satz nach hinten. Aus der Dunkelheit traten sechs andere Wesen auf sie zu und aus ihren verzerrten Gesichtern kamen nicht menschlich wirkende Geräusche.

„Großvater?“, kreischte sie.

Der Kerzenständer fiel klappernd zu Boden.